Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVI. Jahrgang | N° 53 | BERN, 31. März 1934

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born,* Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G Mœckli,* maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Lesestunde wird ein Vergnügen. — Führer? — Ein altes Kirchen- und Schulreglement. — Eine Talschaft nimmt Abschied von einem ihrer Lehrer. — Kurs Höherer Kultur. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — L'enfant, la guerre et la paix. — Questions à l'ordre du jour de la F. I. A. I. — Le cinéma scolaire. — Variété. — Divers.

In der Schule

Ueberall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Uebergangsmonaten erhöhte Vorsicht gegen Erkältungskrankheiten am Platz.
Mund und Nase sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor dieser Gefahr zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterienhemmende Wirkung erteilt.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Besichtigung und Erläuterung der neuen Brückenfiguren im Atelier von Herrn Bildhauer P. Kunz Samstag den 31. März, um 14¼ Uhr, in der Kunsthalle (Souterrain) Bern. Interessenten aus andern Sektionen sind hierzu ebenfalls herzlich eingeladen.

Sektion Signau der Bernischen Lehrerversicherungskasse. *Bezirksversammlung* den 4. April, um 13 Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses in Langnau. (Traktanden siehe in Nr. 52.)

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Seftigen. Nächste Probe für die Bach-Kantaten Freitag den 6. April, um 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Radio G. Marconi Radio

Reparaturen aller Marken

Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 28

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 108

Feine Violinen

in allen Preislagen

Reparaturen und Saiten

Erstklassige Bogen

Internat. Ausstellung

Genf

höchste Auszeichnung

H. Werro, Geigenbauer, Bern

Zeitglocken 2, Tel. 32.796

Lehrer Rabatt 342

Lehranstalten

am Kantonalen Gewerbemuseum in Bern

Beginn des Sommersemesters 1934 am 23. April 1934, morgens 8 Uhr

Kunstgewerbliche Lehranstalt

Tageskurse: Vorbereitendes Zeichnen, Komposition des Ornaments, Schriftkurs, Fachzeichnen für Graphiker, Buchbinder, Dekorateure, Goldschmiede, Ciseleure, Graveure, Stickerinnen und Lehramtskandidaten.

Keramische Fachschule

Ausbildung von keramischen Drehern und Malern. Keramisches Praktikum und keramisches Malen. Ergänzungsfächer: Zeichnen, Entwerfen und Modellieren, Berufskunde, Chemie und keramische Technologie. Lehrvertrag Bedingung. Lehrzeit 3 Jahre.
Es sind zwei Lehrstellen zu besetzen:
1. Eine Lehrstelle für einen keramischen Dreher.
2. Eine Lehrstelle für einen Form-Giesser.

Schnitzlerschule in Brienz

Ausbildung von Holzbildhauern für Ornament, Tier und menschliche Figur. Zeichnen, Modellieren und Schnitzen nach Vorlagen und Modell. Vergleichende Anatomie. Fachkunde und Materiallehre. Lehrvertrag Bedingung. Lehrzeit für Ornament 3 Jahre, für Tier und menschliche Figur 4 Jahre.
Programme und Bedingungen sind zu beziehen durch die Direktion des Gewerbemuseums in Bern, Zeughausgasse 2, I. Stock, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

106 **Der Direktor:** Haller.

Ferienheim zu vermieten

Neuerstelltes Haus in 1000 m Höhe mit guter Zufahrt, Nähe Grimmialp (Diemtigtal) ist auf kommenden Sommer zu vermieten. Sonderwünsche betreffend Einrichtung können noch berücksichtigt werden. Anfragen an 105

David Kunz, Zwischenflüh** oder **A. Zwahlen

Telephon 34.34 Thun

Lohnabbau!

Der Kluge grämt sich nicht lange, sondern versucht den Ausfall auf ehrliche Art zu ersetzen.
Haben Sie ein Stück Land?

Dann pflanzen Sie Beerensträucher!

Sie können sich damit, bei gesunder Beschäftigung, ein schönes Stück Geld verdienen! Die Beeren haben trotz der Krise bis heute stets guten Absatz und annehmbare Preise erzielt.

Jetzt ist die rechte Zeit!

Der Unterzeichnete ist gerne bereit, Ihnen bei der Anlage eines Beerengartens schriftlich mit Rat beizustehen. Berechnungen und Offerten gratis! Ferner liefere ich Ihnen **gutbewurzelte, sortierte Jungpflanzen** in den bewährtesten Sorten.

Brombeeren, starke Jungpflanzen, grosse Beeren, Riesenerträge! (Wenn gut gepflegt und im Winter etwas gedeckt, bis zu 20 kg Beeren liefernd!) Stück 80 Rp. bis 1 Fr.

Himbeeren, Winklers Sämling, Preussen, Superlativ, bei 25 Stück 25 Rp., bei 100 Stück 20 Rp. Grössere Aufträge Spezialpreise! 93

Schneider · Beerenkulturen

Ferenbalm, Post Rizenbach bei Bern

das gute und preiswerte möbel von anliker langenthal

II

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVI. Jahrgang • 31. März 1934 Nr. 53 LXVIe année • 31 mars 1934

Die Lesestunde wird ein Vergnügen.

In unseren obersten Sekundarklassen gibt es immer wieder Schüler, die schlecht lesen, also viel anstossen. Das hie und da in einem Ausmass, dass der Inhalt des Lesestückes unverständlich wird. Damit geht auch die Disziplin der Klasse in die Brüche. Wer interessiert sich da noch um das Unterrichtsfach! Da gibt es andere, anregendere und gemütlichere Unterhaltung. Und der Lehrer? Der muss an sich halten wie an einem feurigen Vierjährigen des Remontendepots, sonst brennt auch ihm der Gaul durch, und dann hat's gründlich gefehlt. Denn dann gibt es nicht eine Lesestunde für Herz und Gemüt, sondern etwas ganz anderes.

Aber es ist halt gelegentlich einmal doch zum Davonlaufen. Anstossen, stolpern, auf die Nase fliegen und falsch drauflos raten ringen um die Wette. Dazu furchtbar undenkliche Aussprache, als hätten die Bengel den Mund voll Brei; ja gut zubeissen, damit er nicht zwischen den Zähnen und Lippen hindurch spritzt! Wenn man auch keinen Satz ohne Buch versteht, das macht nichts. Der Brei ist die Hauptsache.

Andere lesen drauflos im gleichen Ton und Tempo. « Langsamer », ruft der Lehrer. Umsonst. Die Maschine faucht vorwärts; sie versteht vom Gelesenen rein nichts, hat kaum Zeit zum Atmen, so hastig fährt sie bergauf und ab, alles zermalmend und zerdrückend. « Hör auf », ruft der krebsrote Schulmeister schon zum zweitenmal, der nicht mehr Meister über sich selbst ist. Die Situation ist gefährlich, die Bombe dem Platzen nahe. Niemand meldet sich freiwillig und fröhlich zum Lesen. Sogar die Frechdachse zittern leise, wenn die Reihe an sie kommt. Jetzt ist's genug. — Auch weglegen.

Morgen betreten wir einen andern Weg.

Fünf, sechs Schüler unter dreissig können uns also in Harnisch bringen. Die Grosszahl der Klasse leistet, was man vernunftgemäss von diesem Alter verlangen darf. Und nun liegt es an uns, diese in den letzten Schuljahren noch weiter zu fördern und auch die scheinbar Verlorenen zu gewinnen. Nur müssen wir Lehrer hübsch bei uns anfangen. Selber richtig lesen und aussprechen. Genau und gelassen beobachten. Wer stösst viel an und stottert? Es sind ausnahmslos ängstliche Naturen, solche, in denen die Ueberzeugung fest verankert liegt, dass sie nicht lesen können. Sie zählen ab beim reiheweisen Lesen, lesen voraus und kommen erst recht in die Tinte, da ihnen dann der Zusammenhang fehlt, das Denken ausgeschaltet wird, die Hauptsache beim Lesen. Die Wörter sind die Wegweiser. Das Auge kann unmöglich jedes einzelne Wort genau erfassen. Das Gehirn kommt zu Hilfe und leistet die Hauptarbeit, besonders beim sinngemässen Lesen, dieser grossen und schönen Kunst, die so wenig Menschen beherrschen und womit der Lehrer auf seine Schüler einen bleibenden grossen Einfluss gewinnt.

Wer den Kopf gebraucht, kann auch Schriftstücke mit fehlenden und unleserlichen Wörtern lesen. Der ängstliche Sekretär weigert sich, das ausnahmsweise von einem andern etwas unleserlich geschriebene Protokoll zu verlesen oder buchstabiert es vor dem Verlesen vor versammelten Vereinsmitgliedern einige Male durch und wagt dann den Sprung.

Die Angst ist der grösste Hemmschuh. Die muss aus unsern Schülern hinaus. Jeder kann lesen, sobald er daran glaubt. Ja nicht schimpfen oder strafen, sondern ermuntern! « Lies zu Hause jeden Tag 5 Minuten laut vor; dann kannst du in kurzer Zeit so gut lesen wie deine Kameraden. Wenn die es können, lernst du es auch. Absetzen bei jedem Komma. Nicht über Punkte hinüber rennen; das sind Grenzmarchen, die man beachten muss. Ruhig überlegen beim Lesen; dann kann man das Gelesene auch erzählen. Ja nicht sklavisch am Text kleben; nicht korrigieren, wenn die etwas andere Lesart des Schülers stilistisch und grammatikalisch auch richtig ist. Dabei handelt es sich immer nur um kleine Abweichungen.

Vom sechsten Schuljahr an hat jede Klasse ihre sorgfältig ausgewählte Klassenbibliothek. Jede Woche einmal werden vom Deutschlehrer Bücher ausgeliehen. Es wird kein Druck auf die Buben ausgeübt; ob einer wenig oder viel liest, bekommt keiner zu spüren. Besonders im sechsten bis siebenten Schuljahr wird viel gelesen. Die Bibliothek fördert das Lesen, Sprechen und Schreiben.

Der bald austretende Schüler soll wissen, dass es auch eine schöne Dialektliteratur gibt. Gelegentlich habe ich ein Gedichtchen oder eine kleine Erzählung vorgelesen und Tavel, Simon Gfeller und andere Schriftsteller genannt. Mit den Worten: « Wir wollen etwas Berndeutsch lesen », gebe ich jedem Schüler ein Bändchen « Heimatglüt » von Georg Küffer. « Wer beginnt? » Eine ganze Anzahl melden sich. Es ist erstaunlich, wie geläufig viele Dialekt lesen und mit welcher Freude. « Ich habe erst einmal lesen können. » « Wir sind an der Reihe. » « Kann ich lesen? » tönt es mir entgegen. Das gefällt mir; ein vergnügtes Schmunzeln überfliegt mein Gesicht.

Einige meiner Freunde, darunter gewesene Akademiker, klagten mir vor kurzer Zeit, dass sie leider nicht Dialekt lesen könnten, dass es ihnen aber grosse Freude bereite, wenn ihnen jemand vorlese. « Glaubt, dass auch ihr Dialekt lesen könnt, wenn nicht gleich in den ersten Tagen, so doch bald. » Der Glaube macht selig. Warum? Weil er zum Selbstvertrauen führt. Ohne Selbstvertrauen und Ueben lernt man nicht einmal lesen.

Kurz vor den Ferien ging ich im fünften Schuljahr zur letzten Schreibstunde im Quartal. Kaum war ich eingetreten, so riefen mir die Knirpse zu: « Dürfen wir vorlesen? » Ich war darauf gefasst. Der passende Lesestoff lag bereit. « Wer will vorlesen? » « Der Hoferli », rief die muntere Bubenschar. Der ungewöhnlich kleine Bursche mit um so grösserem Schädel trat sofort vor die Klasse, erfasste mein hingehaltenes Buch, setzte sich auf den Schemel, reckte und streckte sich wie ein Zwergenkönig und las laut, weithin vernehmbar vor, dass es eine Freude war. Und die andern Bürschchen? Die spitzten die Ohren wie junge Spitzerhündchen, die zum erstenmal eine Maus sehen.

So liest, wer felsenfest davon überzeugt ist, dass er lesen kann. Und kommt ein unbekanntes oder gar

ein Fremdwort in die Quere, so geht's ihm an den Kragen, dass die Laute nur so herumfliegen.

Sage nie einem Kind: Du kannst nichts; du kannst nicht einmal lesen; du bist ein Dummkopf. Wir würden uns ins eigene Fleisch schneiden, indem wir unsern Schülern etwas vom Wertvollsten, das Selbstvertrauen, nähmen. Wir würden ihnen und uns die Arbeit erschweren, den Erfolg vermindern. Mancher Erwachsene verdankt seine Stellung zum schönen Teil seinem stark entwickelten Selbstbewusstsein; nimm ihm dieses, dann hast du eine unglückliche grosse Null vor dir. *G. Vogt.*

Führer?

Hörst du, lieber Leser, den Notschrei der heutigen Jugend, vernimmst du den keuchenden Atem des Kindes! Hast du noch nicht gefühlt die lechzende Gier ringender Seelen, das aus tiefster Seelenpein sich aufbäumende Verlangen des künftigen Geschlechts! Willst du dich ewig verschliessen der dunklen Qual jungen Blutes! Liebster Leser, wach endlich auf, leihe dein Ohr dem stummen Leid jammernder Herzen, strecke deine helfende Hand aus, der Verzweiflung.....

Ein Prospekt in dieser Tonart hat mir verkündet, dass endlich *der* Führer der Jugend gefunden worden sei, der (siehe oben) all das Elend im Kinde erkannt haben und..... das Buch koste so viel in RM und etwas mehr in SF.

Ich muss gestehen, auch auf die Gefahr hin, als unmusikalisch oder «hinderhäägg» angesehen zu werden, ich habe bisher von dem unterirdischen Gestöhn nichts gehört, hingegen glaube ich steif und fest, aus den Kinderaugen folgendes zu lesen:

« Es ist alles gut und schön, was ihr Erwachsenen für uns tut. Wir sind euch dankbar, dass ihr uns gebührende Beachtung schenkt, dass ihr uns saubere und helle Schulhäuser erstellt, Bibliotheken und Versuchsmaterial beschafft, dass ihr ums Schulhaus herum einen anständigen Tummelplatz baut, so recht zum Austoben, und uns genügend Zeit übrig lasst zu körperlicher Bewegung, die Turnstunden lang, die Ferien nicht zu kurz bemesst, und wir sind dankbar für ganze Kleider und gesunde, wenn auch einfache Kost.

Aber im übrigen, ihr guten Erzieher, Eltern und Lehrer und vor allem angebliche Jugendführer: Lasst uns in Ruhe.

Belästigt uns nicht fortwährend mit euren Vereinen und Gesellschaften, mit Organisationen und Statuten. Bleibt uns vom Leibe mit all euren unterschiedlichen Vereinigungen, mit Käfer-, Marmel-, Radio-, Velo-, Yo-Yo- und weiss der liebe Herr was für Kameradschaften. Denn wer ist schliesslich mein Kamerad? Jeder! wenn ihr das noch nicht wisst. Der neben mir sitzt ist mein Kamerad, der in meiner Klasse arbeitet, der sich mit mir tummelt, auch wenn er zufällig weder Fahrrad noch Empfänger sein eigen nennt.

Ihr wollt Gemeinschaften schaffen, Dutzende und Hunderte, und meint, was ihr Grosses tut. Aber dabei vergesst ihr, dass ihr uns der besten Gemeinschaft entzieht und entwöhnt, der Gemeinschaft unserer Familie, dass ihr uns die schönste Kinderzeit verderbt, die Stunden, da wir völlig ungebunden unserer augenblicklichen Eingebung leben können.

Lasst uns ums Himmels willen in Ruhe. Wir werden mit uns selber schon fertig. Wir verbringen unsere freien Stunden viel angenehmer und Ends aller Enden auch besser, wenn euer Verstand unser Gemüt unbehelligt lässt.

Haben wir in unruhvollen Stunden neuer Probleme einen Führer nötig, so wenden wir uns an Vater und Mutter. Auch wissen wir, wie freudig der Lehrer mit erfahrenem Rate zur Hand ist. Andere Führer brauchen wir nicht. Wir geben uns nicht zu einer gedankenlosen Gefolgschaft ehrgeiziger Menschen her, zu dem einzigen Zwecke, eine sich selbst zuerkannte Führerschaft zu rechtfertigen.

Also nochmals: « Lasst uns in Ruhe! »

H. Schlunegger.

Ein altes Kirchen- und Schulreglement.

Als der Graf Eberhard von Kyburg Propst des Chorherrenstiftes Ansoltingen geworden war, unternahm er es, im Einverständnis mit den fünf Chorherren, die im Jahre 1310 durch Gerhard de Rivo aufgestellten Statuten zu revidieren und die Einkünfte der Konventualen neu zu ordnen. Das Chorherrenstift war mit der Kirche verbunden und nützte mit den Burgern die Allmenden und Wälder gemeinsam. Der Propst und die Chorherren verwalteten nicht bloss die kirchlichen Güter, sondern sie besorgten auch jene Funktionen, die heute den Gemeindebeamten zukommen. Da sie nur selten einem kirchlichen Orden angehörten, sondern als begüterte Adelige oft abwesend waren, mussten sie einander vertreten. Besonders der eingangs erwähnte Propst Eberhard residierte fast nie in seiner Amtswohnung zwischen Kirche und See, wo heute ein feudaler Privatsitz zu finden ist. So bestimmte schon der erste Artikel, dass neben dem Propst ein Vikar oder Vizeleutpriester zu ernennen sei, der mit Singen und Lesen die erste Messe zu halten habe. Dafür könne er, wie der Propst, den dritten Teil der Opfer bei den Altären beziehen, während den vier oder fünf Chorherren — wegen der Grösse der Kirche Domherren genannt — das übrige zufalle. Die Jahrzeitgelder jedoch sollten zu gleichen Teilen verteilt werden. Der See gehörte nur der kirchlichen Korporation, das Dorf hatte trotz seiner vielen Freiheiten keinen Anteil. Deshalb wurden die gefangenen Fische vom Vorsteher und den Chorherren gleichmässig bezogen. Wer eine Messe zelebrierte, konnte die freien Gaben für sich behalten. Das Geld jedoch, welches Fremde, z. B. Säumer, an welche noch die Säumerlaube erinnert, bei den Altären opferten, kam in die Kirchenkasse. Die grössten Einnahmen fielen den Konventualen von den Zehnten, Zinsen und Ehrschätzen zu. Vom Pachtvertrag der Mühle waren aber der Propst und der Schulmeister ausgeschlossen. Als Ersatz gab der erstere dem letztern aus dem Pfrundzehnten jährlich 20 Mütt Getreide, nämlich sechs Mütt Dinkel, 3 Mütt Gerste, 1 Mütt Bohnen und 10 Mütt Hafer, sowie einen Saum Wein. Der Wein im Stiftskeller stammte aus Oberhofen, wo die Herren im Gässli ein Sesshaus besassen und aus Ringoldswil, wo noch vor hundert Jahren eine einstige Rebparzelle im « Ansolmingen » hiess. Von den Chorherren erhielt der Vikar aus den Kirchenprimizen jedes Jahr zwei Mütt Dinkel. An die Ausgaben hatte der Probst analog den Einnahmen einen Drittel und die Chorherren zwei Drittel zu leisten. Während die Abwesenden keine Gefälle und Spenden erhielten, mussten sie die Ausgaben ebenfalls tragen helfen; die Herren suchten also selber mit allen möglichen Mitteln die vielen Vakanzen einzudämmen. Den Verkehr mit den Dörflern besorgte ein Amtmann, der auch bei den Gerichtssitzungen den Vorsitz führte und an

seinem langen farbigen Rock kenntlich war. Amtspersonen waren zudem ein Hüter und ein Kirchendiener.

Die Klosterschule, welche von zukünftigen Geistlichen und den Söhnen vornehmer Familien besucht wurde, durfte nur von solchen Lehrern geleitet werden, die in der Grammatik und andern Wissenschaften bewandert waren. Schon aus den frühern Konventstatuten, die im Jahr 1310 unter dem Propst Gerhard de Rivo festgelegt worden waren, ist ersichtlich, dass man in Ansoltingen nur tüchtigen Magistern das Schulszepter anvertrauen wollte. Die meisten Scholastiker hatten ihre Ausbildung im Kloster Interlaken erhalten und gehörten deshalb dem Augustinerorden an. Dies hat viele Geschichtslehrer bis in die neueste Zeit veranlasst, das Stift Ansoltingen fälschlicherweise als Augustinerpropstei zu bezeichnen. Ebenso unrichtig ist es, Zweisimmen, Oberhofen, Thun und Münsingen als Sitz eines Klosters zu nennen. Im Mittelalter finden wir im Berner Oberland bloss folgende drei kirchlichen Korporationen: Männer- und Frauenkloster Interlaken, Chorherrenstift Amsoldingen und Augustinerpropstei Därstetten. Auf der Zollbrücke über die Kander waren die Schüler in gleicher Weise wie die Geistlichen und die Ritter von allen Gefällen befreit. Der letzte Artikel des am *30. Juli 1333* besiegelten Reglements besagt, dass man nur solche Männer zu Vorstehern und Chorherren annehmen wolle, die die vorgeschriebene Ordnung anerkennen und mit dem Eid bekräftigen. Die feierliche Inkraftsetzung der Kapitelsordnung geschah durch Handauflegung auf die vier Evangelien. *G.*

Eine Talschaft nimmt Abschied von einem ihrer Lehrer.

Sonntag, den 4. März 1934 war es. Eine leichte Decke frischen Schnees lag ausgebreitet über die oberaargauischen Vorfrühlingslandschaften. Wie das frische Linnen eines Leichentuches. Auf Wegen und Stegen, auf Strassen und bei den Häusern in und um Ursenbach sah man ernste Leute gehen oder stehen, Leute in Trauergewändern. Gang und Haltung einzelner dieser Teilnehmer an der würdigen Feier liessen unschwer erkennen, dass hier noch Reste echten alten Bauernadels vorhanden sind, und dass auch das Holz noch nicht ausgestorben ist, aus dem einst die Heldengestalten von 1656 geschnitzt waren, eines Leuenberger von Schönholz, eines Schulmeisters Segesser von Aarwangen und des weniger bekannten Klaus Zingg von Busswil. Und das alles trotz harter Arbeit und unerträglich gewordenen Preisdruckes auf die Produkte. In seinem Sterbezimmer aufgebahrt inmitten von Kränzen der Behörden, Vereine und Korporationen lag friedlich und stumm, schön wie im Leben, die sterbliche Hülle unseres Klassenkameraden von der 51. Promotion,

Emil Grossenbacher †

Um das Haus des Verblichenen, im weiten Umkreis, hatten sich die Leidtragenden gesammelt, eine ganze grosse Gemeinde. Umflorte Fahnen näherten sich dem inzwischen vor das Haus getragenen Sarge. Eine Gruppe formierte sich um die Fahnen. Und ernst und wehmütig klangen die Worte des Volksliedes « Im schönsten Wiesengrunde » .... bis zu den ergreifenden Schlussworten:

Dir, o stilles Tal, Gruss zum letztenmal,
Singt mir zur letzten Stunde
Beim Abendschein.

In der im burgundischen Baustil erbauten Ursenbacher Kirche entwarf *Pfarrer Hadorn* das Lebensbild des Dahingegangenen. Über 4 Jahrzehnte, also sein ganzes reiches Leben hindurch, hatte Grossenbacher in Ursenbach gewirkt, zwei Generationen erziehen und schulen helfen, über 2000 mal in nie erlahmender Pflichttreue auf seiner geliebten Orgel den Gemeindegesang begleitet und daneben die tüchtigen Gesangvereine der Ortschaft in immer froher Sangeslust zu manchem Erfolg geführt. Vor 4 Jahren war hier in dieser Kirche die Abschiedsfeier für mehrere gleichzeitig von der Schule scheidende Lehrer. Damals sass Grossenbacher, der einer Sattlersfamilie aus Wynigen entstammte, noch scheinbar gesund als einer der Gefeierten mitten unter uns. Heute schon müssen wir ihn ins kühle Grab betten.

Dann sprach alt *Oberlehrer Güdel* von der 50. Promotion. Er sprach sowohl in seinem Namen wie in demjenigen der Dorfschule und der Sektion Aarwangen des B. L. V. Ein idealeres Verhältnis als unter den zwei Kollegen Güdel und Grossenbacher ist sicher selten gewesen. Neidlos standen die beiden einander zur Seite ihre ganze Wirksamkeit durch, in unverbrüchlicher Freundschaft eng verbunden in guten und bösen Tagen, sich selber, der Schule und der Gemeinde zum Segen, 42 Jahre lang. Ein Herz und eine Seele zu allen Zeiten, wenn es galt, für das Wohl der Schule einzustehen. Kollege Güdel erwähnte, wie sein verstorbener Freund kaum je eine Lehrerversammlung und keinen Fortbildungskurs versäumte, stets mit neuen Anregungen heimkam und diese zum Nutzen der ihm anvertrauten Schule zu verwerten suchte. Ein frohes Gemüt, ein warmes und mitfühlendes Herz, das waren Eigenschaften, die ihm die Liebe der Talschaft errangen, mit der er eng verwachsen war und die heute Abschied nahm von einem Manne, der einer war, die nicht zu ersetzen sind, entgegen der oft gehörten Behauptung, keiner sei unersetzlich. — Das spürte man dem Verhalten der Menge an, die sich zu diesem letzten Gang eingefunden hatte, das spürte man besonders aus Ton und Inhalt der zwei kurzen, aber inhaltschweren Sätze, die am Schluss Herr *Gemeindepräsident Leuenberger* tiefergriffen dem Toten ins Grab nachrief.

Namens der Klassengenossen von der 51. Promotion sprach *Kreiskommandant Major Spichti aus Thun.* Vor 4 Dutzend Jahren war es, da drei Dutzend jungfrische Buben einzogen ins Seminar Hofwil, unter ihnen als einer der lebhaftesten und gewecktesten unser Emil, der (wie sein ihm im Tode vorausgegangener Kamerad Rufer-Worb) der gutgeführten Sekundarschule Wynigen entstammte (gleich wie auch der 52er Freund Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, welcher ebenfalls nicht mehr unter den Lebenden weilt). Die Promotion verliert in Grossenbacher einen ihrer treuesten Vertreter, der kaum je einen Anlass versäumt hat, um trotz ungenügender Bahnverbindungen teilzunehmen an den Veranstaltungen der Klasse. Obwohl schon schwer leidend und den Tod im Herzen, ist er sogar am letzten 2. Jänner nach Bern geeilt, um seine Promotionsgenossen zu grüssen, wozu ihn seine wackere Gattin, die — seit Einführung der Klassenversammlungen mit den Frauen — ebenfalls mit den Promotionsangehörigen bekannt wurde, noch ermuntert hatte. Ihr unsere herzlichste Teilnahme an dem grossen Leid! — Hans Spichti sprach aber auch im Namen der bernischen Militärdirektion dem gewesenen Sektionschef Grossenbacher den Dank aus für seine seit dem Jahre 1892 erfüllte Funktion. Als Bindeglied zwischen den Nöten der jungen Wehrmänner und den Befehlen der Militärbehörden wusste er meist den

rechten Weg zu finden. Als Zeichen der Anerkennung für treu geleistete, pünktliche und gewissenhafte Arbeit legt er ihm einen von der Militärdirektion gestifteten Kranz auf den Sarg. Spichti schliesst mit den Worten:

« Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
Der ist nicht tot. Er ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird. »

Emil Grossenbacher! Eine Talschaft nahm am 4. März 1934 Abschied von dir. Schweren Herzens nehmen auch Deine Kollegen, nehmen insbesondere Deine Einundfünfziger Abschied von dir. Auf Wiedersehen in nicht allzuferner Zeit! *G. R.*

Kurs Höherer Kultur

in Locarno, vom 2.—8. April 1934.

Das Kulturleben macht eine schwere Zeit durch. In vielen Staaten wird es von der Politik unterdrückt. In Tausenden von Schulen, von den untersten zu den obersten, herrscht ein Parteidogma.

In dieser tragischen und erniedrigenden Lage der Kultur ragt die Schweiz durch die Achtung der geistigen Freiheit hervor. Sie pflegt ihre durch Verehrung der Freiheit für alle und die Zusammenarbeit der verschiedenen Völker gekennzeichnete Sonderart. In langem Ringen hat sie die politische und konfessionelle Intoleranz überwunden und den Geistesfrieden errungen durch Achtung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, Anerkennung der Freiheit für alle und Gleichheit der Pflichten aller. In der Uebung dieser goldenen Grundsätze hat sie sich über Willkür, Ungerechtigkeit und Unterdrückung erhoben. Im Tumult der politischen Gewalttaten und Verfolgungen, der geistigen Intoleranz und Parteiauswüchse, welche so viele Völker Europas bewegen und erniedrigen, ist die Herrschaft des Friedens, der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, welche die Grösse der Schweiz ausmacht, von hohem moralischem Wert für die Zukunft der Zivilisation.

Wir müssen diesen besondern Geist pflegen, dank welchem die Schweiz eine eigene Seele und ein eigenes Gewissen hat.

Wir haben der Menschheit keine grossen Reichtümer zu bieten. Aber wir können ihr eine Geistesgabe schenken, die wir in jahrhundertelanger Läuterung und Aufopferung, Nächstenliebe und Gerechtigkeit mühsam errungen haben.

Neue politische und soziale Ordnungen bereiten sich vor, welche der Menschheit einen neuen Geist und eine neue Zivilisation verleihen. Da ist es Pflicht von uns allen, unser Ideal einzusetzen in der qualvollen Anstrengung der Erneuerung des Lebens, welche alle Menschen und alle Völker in einem gemeinsamen Schicksal vereinigt und das schwere Morgen vorbereitet. Es ist unsere Pflicht, den Beitrag unserer Zivilisation und unserer Erfahrung zu leisten.

Ueber den Parteileidenschaften, über der religiösen Intoleranz, über den nationalen Unterdrückungen müssen wir die hohe Sprache der Freiheit für alle Ueberzeugungen, der Gerechtigkeit für alle Menschen, der Brüderlichkeit für alle Individuen und Völker sprechen.

Das ist die Kultur, welche von der Schweizerfreiheit ausstrahlen soll. Das ist der Menschheitsglaube, welcher sich ausbreiten soll von dieser Scholle, welche aus der Ebene aufsteigt und den Glanz der weissen Schnee- und Eiskuppen zum Himmel erhebt wie ein Symbol der Reinheit, wie eine Vision, welche zu den höchsten Höhen des Geisteslebens einlädt.

Bei der Vorbereitung des Kurses für höhere Kultur haben wir in unserem Herzen den Geist der Brüderlichkeit aufgenommen, der die Schweiz beseelt und ihr eine Aufgabe in der Welt, eine Pflicht gegen die Menschheit auferlegt.

In unserem Geiste darf es keine Parteileidenschaft geben und gibt es keine, weder Verwünschung noch Hass. Der Schmerz aller, welche für die Freiheit, für die Gerechtigkeit und für eine Ueberzeugung leiden, bewegt uns im Innersten. Wir glauben, wir können ihnen am besten helfen, wenn wir in der Menschheit den Sinn für Gerechtigkeit, Bruderliebe und Ueberwindung der Gewalttriebe bilden und in allen die Liebe wecken, welche edel, gerecht und brüderlich macht.

Mehr als je hat die Kultur heute diese Mission. Sie darf nicht leeres Können, kalter Intellektualismus sein. Sie muss ihre Menschheitsaufgabe zurückfordern und sich nicht zu Knechtesdiensten hergeben. Sie hat ihre oberste Aufgabe in Angriff zu nehmen und sie edel, würdig und reinen Geistes zu lösen. Es ist Sache der Gebildeten, die Menschen und Völker zur Besinnung zu rufen: zurück aus dem Wirbel der Leidenschaften, die in Gewalttaten, Verfolgungen, Unterdrückungen ausarten, zurück aus Intoleranz, Selbstsucht und den überlieferten Abneigungen. An ihnen ist es, ein höheres Gefühl der Menschlichkeit und Gerechtigkeit siegen zu lassen; an ihnen, höhere Ziele zu weisen für die moralischen Energien, würdigere Eroberungen für die menschlichen Anstrengungen: die Erhebung aller Menschen auf eine höhere Lebensstufe.

Bewusste Zusammenarbeit aller Bürger zur Verwirklichung von Gerechtigkeit und Wohlstand, Brüderlichkeit der Menschen und Völker mit gleichen Pflichten und Rechten. Erziehung des menschlichen Geistes zur göttlichen Schönheit der Nächstenliebe und des Glaubens, Aufstieg von Wissenschaft und Kultur zu tieferer Erkenntnis des Welträtsels, welche den Menschen lebendiger und glücklicher macht — das ist das Treffen, das wir vorbereiten, das ist das Gastmahl, das wir bieten.

Für das Organisationskomitee,
Der Präsident:
Dr. phil. und Ing. **Arnoldo Bettelini.**

Programm.

Ostermontag den 2. April.

9 Uhr: Eröffnung des Kurses (Ansprache, Zustimmungen).
10 Uhr: G. B. Rusca, Stadtammann von Locarno: « Il contributo dei Ticinesi alla libertà ».
11 Uhr: Felix Moeschlin, Präsident des schweiz. Schriftsteller-Vereins, Uetikon (Zürich): « Verwirklichung einer wahren Demokratie ».

Dienstag den 3. April.

9 Uhr: Angelo Tarchini, Abgeordneter, Balerna: « Lo spirito delle costituzioni del Cantone Ticino ».
10 Uhr: Jean de la Harpe, Professor der Universität Neuenburg, Präsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft: « Le problème intérieur et extérieur de la solidarité confédérale ».
11 Uhr: E. Gagliardi, Professor der Universität Zürich: « Entwicklung des schweiz. Staates ».
20½ Uhr: Théo Wyler, Professor der Handelsschule, Bellinzona: « L'idéal éducatif de Rousseau et l'époque actuelle ».

Mittwoch den 4. April.

9 Uhr: Arturo Labriola, Professor der Schule für Hohe Kultur, Bruxelles: « Problemi della decadenza dell' Occidente. I. Per una interpretazione della fase attuale della Storia. (Il Cesarismo come forma estrema delle civiltà morenti).

10 Uhr: Arnold Reymond, Rektor der Universität, Lausanne: « La pensée philosophique en Suisse française (de 1830 à nos jours) ».
11 Uhr: Jean de la Harpe, Neuenburg: « Le problème intérieur et extérieur de la solidarité confédérale ».

Donnerstag den 5. April.

9 Uhr: Arturo Labriola, Bruxelles: « Problemi della decadenza dell' Occidente. II. Essenza della civiltà capitalistica ».
10 Uhr: Arnold Reymond, Lausanne: « La démocratie et l'enseignement supérieur ».
11 Uhr: Hans Reisiger, Schriftsteller, Küsnacht: « Walt Whitman, der Sänger der Kameradschaft ».
20 ½ Uhr: Hans Reisiger, Küsnacht: « Walt Whitman, der Sänger der Kameradschaft ».

Freitag den 6. April.

9 Uhr: Arturo Labriola, Bruxelles: « Problemi della decadenza dell' Occidente. III. Il Socialismo come altro aspetto del Capitalismo. (Sulle cause della decadenza attuale del Socialismo).
10 Uhr: Edmond Vermeil, Professor der Universität Strassburg: « L'idée de la culture en France et en Allemagne ».
11 Uhr: Thomas Mann, Nobelpreisträger für Literatur, Küsnacht: « Leiden und Grösse Richard Wagners ».

Samstag den 7. April.

9 Uhr: Arturo Labriola, Bruxelles: « Problemi della decadenza dell' Occidente. IV. L'errore del monismo storico ».
10 Uhr: Edmond Vermeil, Strassburg: « L'idée de la culture en France et en Allemagne ».
11 Uhr: Stephan Bauer, Professor der Universität Basel: « L'aboutissement de la crise économique mondiale ».
15 Uhr: Arthur Rohn, Schulratspräsident der Eidg. Technischen Hochschule, Zürich: « L'école polytechnique fédérale, son développement actuel, ses buts et son rôle économique ». (Mit Projektionen.)
16 Uhr: Sitzung der Vereinigung « Fratellanza ».
20 ½ Uhr: Stephan Bauer, Basel: « L'aboutissement de la crise économique mondiale ».

Sonntag den 8. April.

9 Uhr: Edmond Vermeil, Strassburg: « L'idée de la culture en France et en Allemagne ».
10 Uhr: Arturo Labriola, Bruxelles: « Problemi della decadenza dell' Occidente. V. Il problema delle civiltà arretrate ».
Arthur Rohn, Zürich: « Notre devoir actuel ».

Einschreibungen. Die Einschreibegebühr des Kurses beträgt Fr. 10. Dieselbe kann auf Postcheckkonte XI 1866 (Kulturkurs, Locarno) einbezahlt, oder im Konferenzgebäude selbst entrichtet werden.

Die Teilnehmer erhalten eine Ausweiskarte, die zu Vergünstigungen berechtigt.

Verpflegung und Unterkunft wird zu sehr ermässigten Preisen in der hiesigen Seminarschule verabfolgt. Man wende sich an den Direktor derselben: Prof. Dr. Achille Ferrari, Locarno.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Zwei Postautos führten am 15. März eine grosse Anzahl Kolleginnen und Kollegen von Bern nach Uettligen, wo noch ein starker Trupp Verbündeter aus der alten Konferenz Wohlen zu uns stiess, so dass der Präsident seine Begrüssung an hundert Mitglieder richten konnte. Die Gesangslektion, die Sekundarlehrer Barben mit einer Klasse vorführte, musste wegen Platzmangel im Schulzimmer im Saale der Wirtschaft Reusser erteilt werden, wo die ganze Sekundarschule Uettligen noch eine schöne Anzahl Lieder, einige mit Instrumentalbegleitung, in einem Konzert vortrug. Die Vorführungen wurden von Präsident Zurflüh gewürdigt und bestens verdankt.

Nachher hörten wir einen inhaltreichen Vortrag über « Elternhaus und Schule », von Herrn O. Fahrer aus Bern. Die aufgeworfenen Fragen liessen uns wieder so recht bewusst werden, vor wie schweren Aufgaben wir eigentlich täglich stehen. Fassen wir sie ernsthaft ins Auge, und zu ihrer Lösung ist schon viel beigetragen! — Den von der pädagogischen Kommission aufgestellten Leitsätzen zu diesem Thema stimmte die Versammlung zu.

Das leider überladene Programm sah ausserdem die Erledigung der geschäftlichen Traktanden vor. Diese mussten in rascher Folge behandelt werden. Dem Jahresbericht entnehmen wir: Es fanden vier Vorstandssitzungen und drei Sektionsversammlungen statt. Herr Zentralsekretär Graf hielt uns einen Vortrag über « Gehaltsabbau in der Eidgenossenschaft und im Kanton ». Im Landesteilverband besuchten wir die Anstalt Tessenberg und hörten ein Referat von Herrn C. A. Loosli über « Jugendrecht und Nacherziehung ». Wir führten auch wieder einen Hulliger-Schreibkurs durch. Bei Sekundarlehrer Ammann fanden einige Kollegen Anregungen zu Mikroskopierübungen, und Herr Zurflüh wusste über Wandtafelzeichnen zu berichten.

Das neue Jahresprogramm hält sich in erster Linie an die Vorschläge der Lehrmittelkommission. Herr Schulinspektor Schläfli orientierte die Anwesenden über Fibelkurse, die im Sommer an verschiedenen Orten jeweilen ganztägig durchgeführt werden, und über Einführungskurse (drei Halbtage) in die Gesangslehrmittel der Mittel- und Oberstufe. Ferner beabsichtigt die Sektion einen Kurs über Milchversuche und verschiedene Führungen zu veranstalten.

Neu in den Vorstand wurden gewählt: Sekundarlehrer Ammann, Uettligen, als Präsident; E. Schläfli, Muri, als Vizepräsident; Ad. Lüdi, Utzigen, als Kassier, und Frl. Zwygart, Wohlen, als Beisitzerin. Als Delegierte wurden die drei bisherigen in ihrem Amte bestätigt. Der neue Präsident verdankte den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern ihre tüchtige Arbeit. Mögen die Sektionsmitglieder auch unter der neuen Leitung an allen Versammlungen so reges Interesse bekunden wie in den verflossenen zwei Jahren *A. K.*

Synode der Sektionen Herzogenbuchsee und Wangen. Ein- bis zweimal jährlich versammeln sich diese beiden Sektionen gemeinsam. Durch den Umstand, dass die West- und Ostverbindungen Solothurn-Oensingen und Burgdorf-Langenthal stärker sind als die Längsverbindung Wiedlisbach-Wangen-Herzogenbuchsee zerfällt das Amt Wangen wirtschaftlich in einen nördlichen und einen südlichen Teil, so dass es manchmal scheinen mag, die Verbindung werde nur noch durch die Autokurse aufrechterhalten. Die gewöhnlich stark besuchten Synoden zeigen aber, dass das Zusammengehörigkeitsgefühl noch stark ist. So erschienen zum Vortrag des Herrn C. A. Loosli, Schriftsteller in Bümpliz, gegen 70 Lehrkräfte.

Der geschätzte Referent sprach über « *Schule und Oeffentlichkeit* ». Von zehn Thesen ausgehend, konstatierte der Redner, dass im Verhältnis zwischen Lehrer und Volk etwas nicht klappe. Es fehle an gegenseitiger gründlicher Anerkennung, dass man einander unentbehrlich sei. Die Schule und damit die Lehrer seien zu wenig mit der Oeffentlichkeit verwachsen und werden je nach Standpunkt als Fremdkörper, als Störefried oder als untergeordnetes Werkzeug empfunden. Das Volk sei nicht stolz auf sein Recht auf die Schule, sondern lasse sie nur gelten als eines der Mittel zur Erreichung bequemerer Erwerbsmöglichkeit, weil es ganz auf kurzfristige Werte eingestellt sei. Die Schule sei noch nach hundert Jahren Existenz nicht volkstümlich, sondern Standesschule, immer noch eine von der Regierung auferlegte Einrichtung, deren äusserer Vertreter der wohlbezahlte, altersversorgte und ferienbeglückte Lehrer sei. Der Volksgeist sei im Grunde noch gleich wie zur Zeit Gotthelfs. Es bestehe kein grundsätzlicher Wertunterschied, nur ein solcher des Grades. Bessere Vorbildung, beruflicher Zusammenschluss und die allgemeine Entwicklung des 19. Jahrhunderts hätten auch unsere Lebenshaltung mühsam, widerstrebend, auf ein erträgliches Mass gehoben.

Dann verdanke sie die vermehrte Achtung einem weitern Umstande: Das Volk bedürfe ihrer Mithilfe. Dies sei ein Vor- und ein Nachteil. Der Schulmeister gelte bei vielen immer noch als der öffentliche Knecht zu beliebigem Gebrauch. Der Unterschied zwischen Amtsperson und Privatperson werde verwischt. Wenn ein Mächtiger in der Gemeinde — es kann auch eine Partei sein — es nur geschickt anstelle, so werde der Lehrer meistens den Kürzern ziehen. Dies zeige sich schon bei den Wahlen. Weniger die Eignung als die aufgedrängte oder mutmassliche Parteizugehörigkeit gebe den Ausschlag. Wie sollte da der Lehrer sich ein unabhängiges Urteil wahren können, wenn er seine Stellung einer Partei verdanke, der gegenüber er sich zur widerstandslosen Duldung verpflichtet habe?

Der Referent forderte eine Promotion nach der geistigen Entwicklung statt nach dem Alter. Das Volk wolle vor allen Dingen gelebt haben. Darum müssten die Gesetze der Schule die des Lebens sein. Dieses verlange nicht blosses Wissen, sondern in Wirklichkeit umsetzbares Können. Die Schule leiste Bewundernswertes, aber nicht, wie man den ständigen und unvermeidlichen Gefahren des Lebens zu begegnen habe. Sie lehre nur oberflächliches Schwatzen, aber nicht selbständiges, überlegtes Handeln. Sie biete Regeln, Regeln für künstlich vollkommene Menschen, wie sie das Leben nicht habe. Die Schule lasse dem Leben gegenüber wehrlos, wehrloser selbst als verknöchertes Recht, getrübte Religion, als die einfachste Berufslehre. Auch die Oberaufsicht erwecke vielfach den Eindruck einer Geschäftsbücherprüfung. Es scheine oft, es werde lediglich nach dem amtlichen Eichstab gemessen, aber nicht gewogen oder auf den Edelgehalt geprüft. Eine peinliche Rodelführung scheine dann zu beweisen, dass alles vortrefflich stehe.

Der Lehrer sollte vermehrten Einblick ins Leben haben. Er sollte sich der heranwachsenden Generation so viel wie möglich anfreunden. Die Schule dem Leben aber wirklich einzugliedern, dazu reiche auch der beste Wille, die unermüdlichste Tatkraft der Lehrerschaft nicht aus, so lange nicht in den breiten Schichten des Volkes eine andere Auffassung herrsche, nämlich: dass die eigentlichen Bildungswerte es einzig sind, welche ein Volk nicht bloss überlegen, führend, sondern achtenswert, dauernd wohlhabend und reich machen. So lange aber die Arbeit von Künstlern, Dichtern und Gelehrten nur als Spielerei angesehen werde, würden auch die schönsten Schulgestaltungspläne lediglich Wunschträume bleiben.

Wenn der einzelne Lehrer sich seiner Berufsverantwortung bewusst bleibe, dann könne ihm die Anteilnahme an der Oeffentlichkeit nicht zum Nachteil gereichen. Gerade weil man dem Lehrer viel Welt- und Lebensfremdheit oder Dünkel vorwerfe, könne es nur von Vorteil sein, wenn er sich im öffentlichen Leben umsehe. Er stehe den Schülern dann menschlicher gegenüber und sei auch eher in der Lage, andern zu helfen. Es wäre darum auch ein Widersinn, ihn von den Vereinen fernhalten zu wollen, die übrigens auf ihn angewiesen seien.

Etwas anderes sei die Tätigkeit in den politischen Parteien. Da möge er seine Rechte als Bürger so weit betätigen, als er vor dem Erzieherberuf und der Bürgerschaft verantworten könne. Er möchte aber nur zur Ausnahme politische Führerrollen begehren. Zum wirklichen Mitspracherecht gehöre mehr noch als blosse Studien: Lebenskunde aus Erfahrung, Beobachtung, Abwägung. Im Verkehr mit den Mitbürgern sollte der « Lehrer » möglichst zurückgedrängt und durch den mitfühlenden, warmherzigen Mitmenschen ersetzt werden. Man sollte zu gestehen wagen, dass es weite Gebiete und Erfahrungstatsachen gebe, die uns rettungslos verschlossen seien. Nicht einmal lückenlose Bildung sollte man vortäuschen wollen. Nichts habe dem Lehrerstand mehr geschadet als der Anspruch, immer das letzte Wort sprechen zu wollen.

Zum Schluss kam Herr Loosli noch auf das Verhältnis von Schule und Kunst zu sprechen. Er behauptete, dass die besten Künstler und Dichter immer die hartnäckigsten Widerparte bei der Lehrerschaft fänden. Dieser Umstand lasse einige Rückschlüsse zu auf die Geschmacksbildung der Lehrerschaft. Woher es komme, dass das stümpernde Liebhabertum sich nirgends so anspruchsvoll breit mache wie gerade in den Kreisen der Lehrerschaft, von der man doch erwarten würde, dass sie die Brücke von der Kunst zum Volk zu schlagen hätte? Vielleicht fehle es an der Vorbildung. Die Lehrer sollten aber doch erkennen, dass Kunst und Wissenschaft die dauerhaftesten Blüten seien, die ein Volk zu treiben vermöge. Da sei nicht das Wissen um das Entstehen, nicht ein Zerpflücken des Kunstwerkes von nöten, sondern die Einfühlungsgabe, die oft zu fehlen scheine.

Dies einige der Hauptgedanken des Herrn Referenten, dem der Vorsitzende, Kollege Studer in Wangen, für den ehrlichen und sprachlich schönen Vortrag dankte. — Aufrüttlung ist gut; Kritik ist nötig. Da diese im Alltag aber gewöhnlich nicht fehlt, waren die nachfolgenden Worte des Herrn Studer, was für die keimende Saat ein warmer Frühlingsregen. Er bekannte, in mancherlei Beziehung mit dem Redner einig zu gehen; dagegen müsse die scharfe Kritik an den Zuständen der gegenwärtigen Schule, an der Einstellung der Bevölkerung und dem mangelnden Interesse des Staates zum Widerspruch reizen. Wohl wäre zu wünschen und sei anzustreben, dass die Lehrer so gestellt seien, dass Nebenerwerb nicht mehr in Frage kommen müsse. Aber es nütze nichts, grosse Pläne aufzustellen, die sich nicht verwirklichen liessen. Auch dies gehöre zu der gerügten Weltfremdheit. Man dürfe dem Volke nur zumuten, was es als Gesamtheit tragen könne. Man müsse doch anerkennen, dass Staat und Allgemeinheit in den letzten Jahrzehnten bedeutende Opfer gebracht haben und noch bringen. Wenn nicht alle unsere Forderungen erfüllt seien, so sei dies oft nicht dem bösen Willen oder der Schulunfreundlichkeit zuzuschreiben; Gesetz und Lehrplan, an und für sich unvollkommenes Menschenwerk, seien immerhin derart, dass eine freie Lehrerpersönlichkeit dadurch wenig behindert werde. Auch die staatlichen Aufsichtsorgane seien gewiss in den seltensten Fällen ein Hemmschuh für den strebenden Lehrer. Wichtiger als alle Lehrpläne und Schulgesetze sei die Persönlichkeit des Erziehers. Alles Grosse in der Welt habe sich auch unter ungünstigen Umständen durchgerungen. Es sei unsere Pflicht, mit warmem Idealismus und mit dem festen Glauben an die Gesundheit unseres Volkes vorwärts zu streben, wie es bei Schulinspektor Wymann der Fall war. Es sei wahr: für die Geistigkeit und für die Lebenstüchtigkeit geschehe noch zu wenig. Es sei aber daran zu erinnern, dass viele grosse Führer der Menschheit nicht lebenstüchtig im Sinne des Referenten waren.

Der gemütliche Teil der Veranstaltung litt merklich unter dem Umstand, dass viele Kolleginnen und Kollegen wegen anderweitiger Beanspruchung allzu früh Abschied nehmen mussten. *W. F.*

Vermittlungsdienst des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique Vaudoise. Wer auf dieses Frühjahr Kinder zur sprachlichen Ausbildung, sei es zum Austausch oder in Pension, in der französischen Schweiz unterbringen möchte, benützt mit Vorteil den oben angegebenen Vermittlungsdienst. Anfragen an die Vertreterin der S. P. V., Mademoiselle M. Bally, institutrice, Rolle (Vaud). *Red.*

Verschiedenes.

Kant. Verband bernischer Arbeitslehrerinnen. Hauptversammlung vom Samstag dem 3. März, im Grossratssaal in Bern. Eine stattliche Zahl fand sich dazu ein und wurde von der Präsidentin, Fräulein Reinhard, Seminarlehrerin, willkommen geheissen. Mit Worten des Dankes gedachte sie auch des verstorbenen Mitgliedes der Patentprüfungskommission für Arbeitslehrerinnen, Herrn Schulinspektor Wymann, worauf sich die Versammlung von den Sitzen erhob.

In üblicher Weise wurden Protokoll und Jahresrechnung verlesen und dankend genehmigt.

Der Jahresbericht erzählte von freudig geleisteter Arbeit in Zentral- und Fortbildungskursen. Die Präsi-

dentin dankte den Leiterinnen für die gewissenhafte Durchführung derselben, aber auch den Behörden für das wohlwollende Entgegenkommen.

Als Referentin sprach Fräulein Neuenschwander, Berufsberaterin in Bern, über « Die Berufswahl der Mädchen in der jetzigen Zeit ».

Bei der Berufswahl sind folgende Punkte massgebend: Schülerkarten, Rechnungs- und Aufsatzhefte, Zeichnungen, Handarbeiten, Beobachtungen der Lehrer und des Schularztes, Gedächtnis und Beobachtungsgabe des Kindes, wissenschaftliche Eignungsprüfungen. In Zukunft sollen auch die Beobachtungen der Arbeitslehrerinnen auf einem Bogen festgehalten werden.

Den meisten jungen Mädchen fehlt die Begeisterung zu einer Berufslehre. Und doch sollte zu denken geben, dass bei der Berufsberatung gar viele Frauen und Mädchen (Witwen und Geschiedene) im Alter von 20 bis 50 Jahren vorsprechen, die, ohne einen Beruf erlernt zu haben, um ihr Brot ausgehen müssen und es nur unter grössten Schwierigkeiten finden.

Augenblicklich macht sich ein grosser Zudrang zum Hausdienst bemerkbar. Die Bewegung kommt wohl aus Deutschland, wo die Mädchen vielfach aus den andern Berufen hinausgedrängt werden.

Zu den überfüllten Berufen gehört derjenige der Drogistin, Zahntechnikerin, Verkäuferin, Kindergärtnerin, Säuglingspflegerin, Arbeitslehrerin.

Berufszweige, die noch Zuwachs brauchen könnten, sind folgende: Hausangestellte (Magd), Zimmermädchen, Köchin, Hausbeamtin, Pelznäherin, Modistin, Glätterin (viele Anstellungsmöglichkeiten in Spitälern, Hotels usw.), Knabenschneiderin (eigene Lehrschneiderei in Bern; man hofft ihr noch solche in Thun und Burgdorf anreihen zu können), Westen- und Hosenmacherin, Zuschneiderin für Weissnähen, Arbeitskräfte für die Landwirtschaft, Gärtnerin, Irrenpflegerin, Matratzenmacherin, Tapeziererin (Nähen von Vorhängen usw.). Leider gibt es für die beiden letztgenannten Berufe wenig Lehrstellen.

Die Weissnäherin hat sehr viele Verdienstmöglichkeiten.

Die Bank nimmt keine Lehrmädchen.

Auffallend ist der Zudrang zu Privathandelskursen; aber im allgemeinen finden die Teilnehmerinnen nicht leicht Stellen.

Die Berufslehre ist Erziehungssache, ist Erziehung zur Arbeit, zum Charakter, zur Selbsterziehung.

Nach warm gespendetem Beifall verdankte die Präsidentin die gehaltvollen Ausführungen.

Nach der Statutenrevision wurden die diesjährigen Fortbildungskurse besprochen. Einem Antrag zur Durchführung eines Zentralkurses für Herrenwäsche wurde zugestimmt.

Die Präsidentin machte aufmerksam, dass der Unterrichtsplan im Neudruck erscheinen müsse. Die Arbeitslehrerinnen aller Schulstufen werden in ihren Sektionen darüber beraten, ob Aenderungen vorzunehmen sind und welche. Allgemein vertrat man den Standpunkt, dass nichts Neues aufgenommen, sondern eher abgebaut werden sollte. Nicht persönliche Wünsche, sondern der Wille, dem Kinde das beste Rüstzeug für das Leben zu verschaffen, müssen ausschlaggebend sein.

Weiter gab Fräulein Reinhard die Zeitungsartikel bekannt, in welchen Kritik an der Arbeitsschule geübt wurde. Sie hat darauf in der Presse geantwortet und betonte vor den Arbeitslehrerinnen, dass man über solche Angriffe froh sein müsse, da sie einem Gelegenheit gäben, sich öffentlich dazu zu äussern, dass sie aber auch zeigen, welch wichtige Stellung der Handarbeitsunterricht im Erziehungswesen einnimmt, und dass man sich stets auf sich selber besinnen lernen muss. Mit diesem Gedanken schloss die schöne Tagung.

Mit Dr. Emanuel Friedli durch das Saanenland. Im Weinmonat 1919 zog Dr. Emanuel Friedli ins Bergland von Saanen, um hier den siebten Band seines einzigartigen Bärndütsch auszuarbeiten. *R. Marti-Wehren*, einer seiner damaligen treuesten Mitarbeiter, schilderte kürzlich dem *Verein für deutsche Sprache in Bern* die Eindrücke, die ihm die gemeinsamen sprachkundlichen Fahrten zurückliessen.

Der Band Saanen musste, wie sein Verfasser rühmt, mit den Beinen geschrieben werden: der Stoff dazu wurde nicht selten in den abgelegensten Wohnstätten, bei alten, weltfremden Leuten gesammelt, besonders treuen Hütern des alten Sprachschatzes und des Volksglaubens. Mit Friedli wandern hiess nicht Höchstleistungen vollbringen. Scheinbar nebensächliche, alltägliche Dinge, an denen andere achtlos vorbeigehen, konnten sein Interesse wecken, liessen ihn anhalten. Oft zog er sein umfangreiches Bündel Notizpapier hervor, um eine erfragte Bezeichnung, ein auffallendes Wort, einen Satz aus dem Gespräch als Fund festzuhalten, von dem er sofort genau wusste, wo in seinem Buche er ihn einordnen werde.

Langsam nur erreichten die beiden Wanderer jene « G'mächendi » (Häuser) auf der Anhöhe, das besondere Ziel der Fahrt. Von Raum zu Raum vordringend, erfrug der Forscher vom Ortskundigen Namen und Zweck der Dinge. In der Küche fesselten u. a. der « Bluwwel » (Knüppel), « d'Chärzestall » (Kerzenstock) mit dem « Oekonömi » und die « aaguuni Chruse » (« angeschnittene Blechflasche). Durch die Türen, die nicht « höilochtigu » waren, gelangten die Besucher zu den « Gädmeren ». Weiter führte der Rundgang « d'Stägen embruf » auf das von kleinen « Luganepfääschterli » erhellte « G'wälp » (Estrich), wo ein « kägrächte Maa » vor Jahren beim Aufräumen jene prachtvolle Fahne fand, die Papst Julius II. den Saanern 1512 nach dem Pavierzug geschenkt hatte. Sie ist heute noch im historischen Museum zu sehen.

Zwanglos erwuchs dem Hörer aus der interessanten und unterhaltsamen Darstellung Martis der Reichtum des Saanenlandes an uraltem Sprachgut. Mit besonderer Sorgfalt verweilte der Vortragende bei den Eigentümlichkeiten: bei den aus dem Grenzverkehr hervorgegangenen französischen Lehnwörtern und der so altertümlich anmutenden Biegung der Zahl- und Eigenschaftswörter in attributiver sowohl als prädikativer Stellung.

Er zeigte, dass diese Mundart, wie das Obersimmentalische, die sonderbaren Reflexionsformen von Verben aufweist nach Gebrauch von Hilfsverben. — « Dä Chueche tarf sich bisse. » — Von der Gegenständlichkeit der Sprache, die Seelisches nicht selten durch Worte von ursprünglich dinglicher Bedeutung ausdrückt, vom gesunden Volkshumor, der in allerhand Stichelei und Spottreden zum Ausdruck gelangt, wurden köstliche Proben mitgeteilt. Von der Lust am Auffinden neuer, treffender Ausdrücke für alltägliche Handlungen zeugten die Zusammenstellungen von mehr als hundert Verben mit der Bedeutung « geben » und von fast ebensovielen für « reden ».

Die in ältern Urkunden verwendete Schreibart der Ortsnamen ist vielfach für die Entstehung der Bezeichnungen aufschlussreicher als die heutige. Es sind beispielsweise belegt: « in der Louwene » (Lauenen), « im Gsteig » (Gsteig), « im Afläntsche » (Abläntschen), « am Gstaad » (Gstaad), « uf de Mösere » (Saanenmöser). D'Ledi dürfti die Stelle im ansteigenden Gelände bedeuten, an der im Säumerverkehr früher die Last umgeladen werden musste.

Dem Saanerischen verwandte Züge im Oberhaslerischen führte der Vortragende auf die für frühere Jahrhunderte nachgewiesene starke Einwanderung von Saanern ins Oberhasli zurück, sowie auf die durch den ehemaligen Säumerverkehr geschaffenen Beziehungen. Denn die Saaner zogen für ihre Lasten von und nach Mailand gelegentlich die Grimsel dem Sanetsch vor, während die Hasler Wein aus der Waadt durch das Saanenland herbeiholten.

Durch das Gebotene angeregt, entbot die Versammlung Dr. Emanuel Friedli, dem unermüdlichen Forscher auf dem Gebiete bernischen Volkstums, ihren herzlichen Gruss. *H. W.*

Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Am 14. März letzthin versammelte sich die Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache im Café Bubenberg in Bern.

Im vergangenen Jahr hat die Gesellschaft eine Studienreise nach Wien organisiert, an der etwa 60 Teil-

nehmer aus der ganzen Schweiz sich beteiligten. In kurzen Berichten orientierten die Herren Lehrer Rolli und Zoss über das gesamte Wienerschul- und Anstaltswesen und Herr Leuenberger, Vorsteher des kant. Jugendamtes, über das Fürsorgewesen. (Ausführliche Berichte sind an dieser Stelle früher schon erschienen.) Ferner beteiligte sich die Gesellschaft an dem Fürsorgekurs, der im Herbst in Bern stattfand. (Auch hierüber wurde schon berichtet.) Beide Veranstaltungen dürfen als Erfolge gebucht werden.

An Stelle der demissionierenden Frau Schmid aus Bern wurde neu in den Vorstand gewählt Herr Lehrer Rolli in Bern.

Als wichtigste Aufgaben für die nächste Zeit wurden aufs Arbeitsprogramm gesetzt: Schaffung eines Arbeitsheimes für geistesschwache schulentlassene Jünglinge und Beratung der Rechnungsbüchlein für Hilfsklassen. Als Arbeitsheim ist, wie uns mitgeteilt wurde, die Anstalt Bächtelen vorgesehen, die zu diesem Zwecke reorganisiert würde. Die Anstalt soll für die neue Aufgabe im kommenden Herbst oder Frühling 1935 bereit sein. Sie ist gerade in unserer jetzigen schweren Zeit um so dringender notwendig, als besonders die Hilfsschüler in fast keinem Berufe mehr unterkommen. Ueberall sind dort verschlossene Türen, und immer wieder heisst es, zuerst müssten die Begabteren berücksichtigt werden. Sind diese von Natur aus Benachteiligten aber angelernt, dann ist eine Unterbringung viel leichter.

Die Rechnungsbüchlein der Normalschule sind in Hilfsklassen und Anstalten nicht gut verwendbar, weil sie meist zu grosse Anforderungen an die Intelligenz dieser Schüler stellen. Zu diesem Zwecke gab die Schweizerische Hilfsgesellschaft eigene Rechnungsbüchlein heraus, die zurzeit in vielen Klassen erprobt werden. Ob sie den Bedürfnissen der Hilfsschulen entsprechen, oder ob noch Aenderungen vorgenommen werden sollten, darüber soll im Laufe dieses Jahres diskutiert werden.

Fr. Wenger.

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern. Die Schlussfeiern sind festgesetzt wie folgt: *Oberseminar:* Mittwoch den 28. März, 14½ Uhr. *Unterseminar Hofwil:* Donnerstag den 29. März, 8½ Uhr: Schlussprüfung, 10½ Uhr: musikalische Feier, 12.12 Uhr: gemeinsames Mittagessen.

Tabelle der einheimischen Singvögel. Die Ornithologische Gesellschaft des Kantons Bern bemüht sich in Verbindung mit ähnlichen Vereinen seit Jahrzehnten um die Pflege und Erhaltung der heimischen Vogelwelt. Bei der Verwirklichung dieser Aufgabe leisten unsere Schulen einen sehr dankenswerten Dienst, indem vielerorts im Handfertigkeitsunterricht Futterbretter und Nisthöhlen erstellt werden. In Würdigung dieser Tatsache haben wir uns entschlossen, die vorzügliche Tabelle der einheimischen Vögel als Sonderausgabe zu einem äusserst niedrigen Preise in den Schulen des Kantons Bern zu verbreiten. Die Firma W. Krebser & Co. in Thun, die mit dem Vertrieb betraut wurde, gibt die prächtige farbige Tabelle solid aufgezogen zum Ausnahmepreise von Fr. 5 plus Porto und Packung an die Schulen ab.

Ornithologische Gesellschaft des Kantons Bern.

Das Werk ist empfohlen von der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern und vom Schweizerischen Bund für Naturschutz.

Gedenkschrift für Schulinspektor Emil Wymann. In einem Separatabdruck aus dem Berner Schulblatt erschien soeben ein schlichtes Büchlein mit einem guten Bildnis von Emil Wymann, die trefflichen Dankes- und Abschiedsworte der Herren O. Graf, R. Studer, W. Kasser und H. Spreng enthaltend. Es wird von den Kameraden der 72. Promotion und den Sektionen des VIII. Inspektoratskreises herausgegeben. Die Schrift steht auch Kolleginnen und Kollegen ausserhalb obgenannter Verbände zur Verfügung und wird, so lange Vorrat, zum Preise von 35 Rp. abgegeben. Interessenten wollen sich bei Hrn. M. Bühler, Lehrer, Langenthal, melden.

L'enfant, la guerre et la paix. (Fin.)

Deux associations pacifistes de la Suisse allemande[1]) ont récemment tenté, à ce que dit la *Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung* de se former par le même moyen de l'enquête une opinion plus nette de l'idée qu'ont les enfants de la guerre et de la paix:

Les enfants qui ont participé à cette enquête sont de 13 à 16 ans, appartiennent, dans leur majorité, aux classes modestes de la société; le 30 % d'entre eux sortent de milieux de prolétaires; mais il y a également, parmi eux, des enfants appartenant à la bourgeoisie. Tous les milieux sont donc représentés, et, de ce fait, toutes les tendances. La plupart des réponses sont données par des enfants de l'école primaire, 232 seulement émanent d'élèves des écoles secondaires.

Les cinq questions posées ont été longuement étudiées par les maîtres et les amis de la paix qui ont pris l'initiative de l'enquête. Les voici:

I. Comment te représentes-tu la guerre?
II. Quelles sont les conséquences de la guerre?
III. Comment pourrait-on résoudre les conflits entre les Etats sans verser de sang?
IV. Connais-tu les moyens par lesquels on cherche à empêcher la guerre?
V. Que peut faire chacun de nous pour empêcher la guerre?

Les définitions de la guerre, répondant à la première question, peuvent se diviser en deux groupes très différents. Dans le premier groupe, elles sont peu nombreuses, et, pour la plupart, insuffisantes: « La guerre est combattre pour la patrie »; ou bien: « La guerre est une querelle entre deux pays pour une question politique ou pour changer les frontières. »

Plus riches et plus captivantes sont les réponses du deuxième groupe. Particulièrement nombreux sont les jugements comme ceux-ci: « Mésentente stupide; drame cruel; boucherie insensée; brigandage; pillage; meurtre; extermination; exécution des hommes; meurtres en masse; éclair qui frappe la maison; la guerre est le plus grand fléau de la terre. » Quelques-uns seulement, le 2 % à peine, connaissent, par ouïdire, les horreurs de la guerre moderne.

Le sentiment et une imagination fantaisiste ont influencé certaines réponses. Une fillette écrit: « Quand c'est la guerre, les pères et les fils vont au combat, et les femmes restent à la maison, elles pleurent et souffrent de la faim. » Ou encore: « Plus d'un héros est percé d'une lance! » Certains voient: « les cadavres des soldats tombés qui nagent dans leur sang sur le champ de bataille », etc.

Comme conséquences de la guerre, les enfants indiquent: bombes d'avions, incendie des maisons, mort du père, ruine de la famille, souffrance, misère, renchérissement et rationnement des denrées, chômage, mendicité, maladies (par exemple: peste, choléra, vérole, typhus, tuberculose, grippe). Une fillette dit: « La plupart de ceux qui reviennent ont un membre de moins. » Les conséquences financières sont également envisagées par les enfants les plus éveillés, mais, très rare est cette remarque: « Que de choses on aurait pu acheter avec tout cet argent! » Plusieurs de ces enfants savent fort bien combien dévastatrices peuvent être les suites morales de la guerre: « Abrutissement de la jeunesse, penchant au meurtre et au vol, sous toutes leurs formes, haine qui conduit à une nouvelle guerre.»

[1]) Voir le numéro 52, du 24 mars 1934.

Un petit nombre d'enfants seulement ont bien compris les 3e et 4e questions. Comme moyen d'empêcher la guerre, ils indiquent les associations pacifistes, la littérature pacifiste, les conférences, les échanges entre les pays, une votation ou consultation populaire, et aussi la neutralité (ne pas s'en mêler!). En première ligne, figurent les appels au tribunal d'arbitrage et le désarmement. De petits « paneuropéens » veulent faire de l'Europe « un pays sans frontières ». Et certains enfants, qui ignorent l'existence de la S. d. N. voient le salut dans une confédération des peuples.

Les conditions économiques et sociales jouent aussi un rôle dans le combat contre la guerre: « Il faudrait donner du travail aux chômeurs ... et payer mieux le travail des ouvriers » ... « l'argent est le démon des hommes, il faudrait le supprimer, et organiser à sa place l'échange des produits. » ... Le boycott et le blocus sont aussi préconisés. « Une pétition féminine en faveur du désarmement pourrait faire avancer la récolte des signatures contre la guerre. » Quelques réponses ont un ton révolutionnaire: « Il faudrait fusiller les gens qui veulent faire la guerre » (garçon de 13 ans). Une fillette a des idées plus pacifiques: « Il faudrait faire comme à Kappel: manger de la soupe et faire ensuite la paix. » Un jeune sadique de 13 ans fait cette proposition cruelle: « On devrait tendre partout où les soldats devront passer une haie de fil de fer qui pourrait les attraper, et aussitôt que le piège serait plein de soldats, on l'électriserait, et tous seraient tués. »

La moitié de ces enfants, environ, paraît tout ignorer des efforts qui ont déjà été faits en faveur du règlement à l'amiable des conflits. Une seule réponse mentionne le plan Young; le 44 % nomment la S. d.N.; le 30 %, la justice internationale ou le tribunal d'arbitrage.

La 5e question laisse nettement percer les tendances personnelles des enfants. Beaucoup se contentent d'indiquer les moyens moraux par lesquels l'individu peut lutter contre la guerre. Certains pensent que la connaissance des langues et des pays étrangers serait utile; des pétitions, la collaboration à des associations pacifistes et des collectes en faveur du désarmement sont préconisées par d'autres. Plusieurs enfants proposent le dépôt de listes qu'il faudrait signer en faveur du désarmement, ou des affiches de propagande.

Les antimilitaristes sont fort peu représentés. Une enfant de 13 ans s'écrie: « Jamais plus de guerre! » Un garçon du même âge pense qu'on « ne devrait jamais penser à la guerre, ne pas prendre les armes, et continuer son travail tranquillement ». Deux garçons refuseraient de marcher en cas de guerre. Le motif religieux n'est invoqué qu'une seule fois: « On devrait vivre selon l'Evangile. »

Ces enfants semblent avoir été fortement influencés par le point de vue social et politique auxquels se placent leurs parents, et le milieu dans lequel ils vivent. D'une part, on voit « Mussolini et les fascistes » figurer comme faiseurs de guerre; de l'autre, « les communistes ». Les uns disent: « Lors de la dernière guerre, les bourgeois ont envoyé les travailleurs à la guerre, mais maintenant ce sera différent. » Un autre est persuadé, par contre, que les « mécontents qui réclament un salaire plus élevé et moins de travail constituent un danger de guerre et devraient être envoyés en Russie ».

Le matériel recueilli prouve clairement que la famille, les relations, occasionnellement la lecture des journaux, la propagande politique de la rue, influencent les enfants bien plus fortement que l'école; et cette remarque est vraie, non seulement pour la France et pour la Suisse romande, mais aussi pour la Suisse allemande.

Il est bien évident que les réponses ou du moins leur orientation, dépendent en grande partie du questionnaire. Aussi avons-nous cherché occasionnellement, il y a deux ans, à connaître l'opinion de jeunes gens de 14 ans suivant les cours d'une école secondaire du Jura en leur fixant, à titre facultatif, et sans explications préalables, le dernier point suivant: Impressions personnelles, du plan d'une composition ayant pour sujet: Une école de recrues chez nous. Au point de vue qui nous occupe aujourd'hui, nous ne pouvons dire que la moisson ait été abondante. Les impressions personnelles sont assez ternes: plusieurs garçons voient dans le service militaire une école d'ordre, de propreté, d'endurance, de travail; les gourmands apprennent à manger de tout, les flâneurs à se dégourdir, les alcooliques « y sont dressés ». La vie au grand air est saine, elle donne de l'appétit; quand on revient de l'école de recrues, on est fort, robuste. Néanmoins, on perd sa place pour un cours de répétition, ajoute un fils d'employeur. Entre les lignes, on sent que plusieurs de ces jeunes gens n'attendent que le moment de faire, eux aussi, leur école de recrues, pour se donner du mouvement, « voir du pays » probablement aussi. Les préoccupations plus abstraites ne forment donc pas la substance des réflexions de la plupart de nos garçons. Certains ont pourtant entremêlé leurs lignes d'un trait qui nous éclaire sur leurs lectures, leurs conversations ou l'ambiance dans laquelle ils vivent. Ils estiment le « militaire » un mal nécessaire: « *c'est aussi là que le jeune homme doit montrer son courage. Mais, bien souvent, il doit le montrer pour tuer son semblable* »; « *dans un pays, il ne faut pas trop de soldats, car cela en coûte de l'argent*». «*Comme tout le monde serait content si tous les pays signaient la paix* ». Mais le même élève ajoute immédiatement: « *Mourir pour la patrie, c'est un des actes les plus beaux de l'héroïsme,* » où l'on reconnaît d'emblée une simple citation. « *Pour notre pays, il serait plus avantageux de ne pas avoir d'armée, car la Confédération économiserait bien des millions de francs par année. Tant que la situation internationale ne s'améliorera pas et que nos voisins ne désarmeront pas, la Suisse a tout intérêt à posséder une bonne armée pour défendre ses frontières en cas d'invasion* », dit un idéaliste doublé d'un réaliste! Un suivant revient sur la dépense: « *l'argent employé pourrait servir à autre chose* ». Des deux derniers, Germain répète tranquillement ce qu'il a entendu: « *Tout bon Suisse est un bon soldat. Il aime sa patrie et la défend, et la veut garder même au prix de son sang,* » tandis que ce papa serait bien étonné de lire sous la plume de son fils les phrases suivantes, les plus caractéristiques que nous avons eues: «*J'aime les soldats, car ce sont eux qui défendent notre Patrie en temps de guerre. Certaines personnes disent : Supprimons*

le militarisme. Mais comment pourrions-nous le supprimer? Il y aura toujours la guerre, si ce n'est en Europe, c'est dans les autres continents. N'est-ce pas joli de voir partir les soldats pour le front? Ils vont là pour défendre leur chère patrie. Il faut aimer le militarisme, encourager les jeunes gens à l'aimer et espérer être un jour soldat, défenseur de notre patrie ».

Nous ne prétendons tirer de ces quelques pages aucune conclusion sur l'attitude de la jeunesse en face du problème: la guerre, la paix. Il semble cependant qu'elle ne se représente pas du tout que la guerre signifierait la ruine de toute notre civilisation. Comment le saurait-elle? Qui le lui apprend? Où est le puissant mouvement d'opinion en faveur de la paix? La jeunesse monte à l'hécatombe comme celle de 1914, avec son insouciance, son ignorance, sa croyance à la fatalité de la guerre, renforcées par les événements de l'heure. On voit bien ce qu'il faudrait faire pour la paix, mais on ne voit pas comment lutter contre la guerre, en présence des forces formidables, matérielles et morales, qui la préparent.

Pauvre jeunesse, puisses-tu ne pas devoir reprocher un jour à tes aînés de ne pas avoir su te guider sur les sentiers de la concorde et de la paix! *G. M.*

Questions à l'ordre du jour de la F. I. A. I.

Le Congrès de 1934 de la Fédération internationale des associations d'instituteurs traitera les deux problèmes suivants:

1° la formation des maîtres;
2° les loisirs des adolescents.

Les groupements adhérents ont reçu des questionnaires et exposés introductifs dont nous extrayons les passages principaux.

La formation des maîtres.

1° Où et comment ont été préparés les maîtres actuellement en exercice:
a. Culture générale;
b. Préparation professionnelle théorique;
c. Apprentissage pratique.

Les Ecoles normales sont-elles gratuites ou payantes? (prix de la pension). Origine sociale des élèves? Age moyen des élèves à l'entrée? Durée des études? Diplômes exigés à l'entrée? Examens passés à la sortie? Niveau des études: comparer notamment aux études préparant au grade de docteur en médecine — préparation égale ou inférieure? Recrutement des professeurs des établissements destinés à former les instituteurs? Comment sont organisées les écoles d'application où les maîtres futurs s'exercent à leur profession? Des classes et écoles de recherches expérimentales de pédagogie sont-elles instituées? Les futurs maîtres les visitent-ils?

2° Quel est le point de vue de votre gouvernement sur la formation des maîtres?

3° Quelle est l'opinion de votre association:
a. sur la préparation actuelle?
b. sur la préparation à l'avenir (projets, plans, résolutions)?

Les loisirs des adolescents.

La scolarité obligatoire s'achève, dans la plupart des pays, entre 13 et 15 ans. Mais partout, on a mesuré le vide inquiétant qui s'ouvre sous les pas des adolescents avant leur entrée dans la vie professionnelle. Partout, on a senti la nécessité d'organiser pour les adolescents un enseignement complémentaire ou post-scolaire. Qu'il soit déjà organisé d'une manière systématique ou qu'il soit encore à l'état d'ébauche, cet enseignement répond à une double préoccupation de culture générale et de formation professionnelle.

Mais, conçu pour une époque de stabilité politique et économique, il ne saurait répondre aux nécessités exceptionnelles et immédiates d'une période de crise. La crise mondiale, chaque jour aggravée, fait peser de graves dangers sur les jeunes générations. Ce sont les plus jeunes qui ont ressenti le plus profondément et le plus douloureusement le choc des révolutions; ce sont eux qui, dans tous les pays, sont les plus atteints par le chômage. L'inaction présente et l'incertitude de l'avenir provoquent chez les jeunes une douloureuse crise morale.

Les éducateurs de tous pays se trouvent ainsi placés en face d'un problème de conscience. Les loisirs normaux ou forcés des adolescents ne pourront être laissés à la merci de formations politiques qui veulent remettre en question le patrimoine collectif de liberté et d'humanisme.

Les loisirs des adolescents doivent d'abord leur permettre de donner libre cours à leurs besoins d'activité comme de satisfaire à leurs curiosités.

L'adolescent demande davantage: à son besoin d'agir, à son désir de connaître, il faut offrir un idéal: nous en puiserons les éléments dans les idées de démocratie, de liberté, de raison, de justice et de paix auxquelles nous restons fidèles, dans le souci de vérité qui domine toute véritable éducation, dans une volonté persévérante de maintenir et élargir une coopération internationale hors de laquelle il n'y a pas de salut pour le monde.

Posés ces principes auxquels toutes les organisations adhérentes à la F. I. A. I. peuvent par avance souscrire, puisqu'ils sont inclus implicitement dans la charte de la Fédération, il nous faut déterminer par quels moyens nous les traduirons en actes.

— Mais le questionnaire fait constater que, pour nous, le problème devrait être posé autrement, car nombreuses sont les œuvres de toute nature, officielles ou privées, pédagogiques ou sociales, qui s'occupent des adolescents. Faire un apprentissage, c'est relativement encore facile; se placer comme ouvrier, voilà le grand art. L'intégration du jeune homme dans l'appareil économique et social, c'est la question à étudier et à résoudre rapidement.

Le cinéma scolaire.

Une question à résoudre.

Le cinéma d'enseignement, comme les autres, est aux mains de l'industrie privée. Il tend à se confondre, ce qui est une erreur, avec le cinéma documentaire. Si quelques remarquables films ont été faits avec la collaboration des maîtres, la plupart n'ont ni âge ni sexe. Je veux dire qu'ils n'ont pas été composés pour telle catégorie d'élèves, pour tel enseignement spécial. Ils n'entrent pas dans la trame de l'enseignement et c'est le secret de leur froideur. On y voit des fantaisies déconcertantes, comme le film d'histoire. D'immenses domaines

restent inexplorés. Dans l'ensemble, ni méthode ni plan. Les hasards de la production industrielle. Ce n'est pas ainsi que nous apporterons à l'enfance et à la jeunesse, pour aider à la naissance des idées, le monde des images. Ce n'est pas ainsi que nous donnerons vie, pour la maternelle, à ce peuple des contes qui bondirait si aisément du livre à l'écran, dans l'enveloppement de la musique, pour la joie de tous les petits de la terre.

On en est resté le plus souvent au système de la séance récréative dont le programme bigarré ne laisse dans l'esprit aucune trace utile. La géographie se mêle à l'histoire naturelle. On est tantôt en retard, tantôt en avance sur la classe. La plupart des gosses attendent avec impatience le film drôle qui leur fait tout oublier.

Le problème est, évidemment, difficile. On l'a abordé, en France, dans l'enseignement technique, de façon à s'en convaincre, dit l'*Information universitaire*. On a divisé les questions comme le veut Descartes. Une commission technique est chargée de l'étude des appareils; une autre décide du choix des professions et métiers qu'il faut porter à l'écran; les scénarios sont préparés pour satisfaire les professionnels et les maîtres. On s'est efforcé de distinguer les films d'orientation professionnelle et ceux d'enseignement technique. On ne s'est pas contenté de louer des films aux éditeurs. On leur en a commandé, on en a créé avec eux. On a eu, on s'efforce d'avoir une doctrine. On alimente les cinémathèques; on subventionne l'achat d'appareils scolaires. Des essais cohérents, mais des crédits rares. Une école de photographie et de cinématographie qui vient de s'adjoindre un studio convenablement équipé. Des cours de photo-ciné-radio à l'Ecole des Arts et Métiers de Paris. Un centre de production cinématographique pour l'étude des machines au Conservatoire des Arts et Métiers. La volonté, l'amour du cinéma. Mais ce n'est qu'un commencement.

Ce qui manque, c'est d'abord l'entente. Il faudrait que les différents ordres d'enseignement étudient ensemble les problèmes du cinéma d'enseignement, de la maternelle aux facultés, afin de dresser un plan, de fixer la doctrine, de commander aux éditeurs ou bien de les suivre. Il faudrait des crédits, un budget du cinéma d'enseignement....Hélas!...

Variété.

Pour oublier la baisse!.....

Le Vase de Soissons. Elle est si savoureuse, cette histoire, que je ne puis résister au plaisir de vous la conter, malgré la connaissance qu'en ont peut-être déjà quelques-uns d'entre vous:

M. l'Inspecteur est en tournée de visites. Dans la grande classe de X..., l'horaire hebdomadaire indique une leçon d'histoire et le Journal de Classe révèle qu'on en est à l'étude des Rois mérovingiens.

Je ne vous ai pas dit que M. l'Inspecteur a une petite manie. Il intervient brusquement dans l'exposé ou le questionnaire du maître, avec une sévérité affectée, « seul moyen, assure-t-il, de se rendre exactement compte si les enfants sont attentifs ou connaissent leur sujet. »

La bombe, aujourd'hui, ne manque pas d'éclater, et petit Paul se voit subitement mis en demeure de répondre à la terrible question: « Dis-moi qui a cassé le Vase de Soissons? » — Par-dessus les cercles des lunettes, deux gros yeux menaçants, dont le roulement incessant interroge en même temps toute la classe, ont vite fait d'enlever au pauvre gosse tous ses moyens. « Je ... M... c... c... c'est pas moi, M'sieur!...», finit-il par sangloter. Estomaqué par l'imprévu de la réponse, le souffle littéralement coupé, M. l'Inspecteur se tourne, sévère, vers le maître, qui s'empresse: « Permettez, M. l'Inspecteur, que j'interroge à mon tour cet enfant, mon meilleur élève! — Voyons, Paulet, n'aie pas peur. Dis-nous, franchement, qui est fautif! Et même, si c'est toi qui as cassé le vase, je te promets que tu ...» —

Jamais, sans doute, au cours de sa longue carrière, M. l'Inspecteur, dont les verres oculaires sont soudain devenus opaques, n'a côtoyé d'aussi près l'apoplexie. Il a pris son chapeau, sa canne, et franchi d'un bond la porte, qu'il doit se retenir à quatre de ne pas claquer violemment.

Deux jours après, une lettre aux termes énergiques mettait la Commission scolaire au courant de la situation grave dans laquelle se trouvait la classe supérieure. Par retour du courrier, on assurait M. l'Inspecteur d'une considération distinguée et d'un dévouement entier; mais on demandait quelques détails touchant le propriétaire, les circonstances de l'accident et, si possible, le lieu où avaient été déposés les morceaux. M. le Curé, en sa qualité de président, ajoutait en post-scriptum, que la petite enquête particulière à laquelle il s'était livré, n'avait donné aucun résultat: la confession même révélait que tous les enfants du village étaient parfaitement innocents du crime qu'on semblait leur reprocher.

Du coup, M. l'Inspecteur transmit tout le dossier à la Direction de l'Instruction publique, n'ajoutant que quelques mots pour réclamer des sanctions.

Au bout de quelque temps, les lignes suivantes lui parvinrent:

« M. l'inspecteur, Nous vous accusons réception de votre lettre relatant l'affaire du vase brisé. Les recherches faites par les Autorités scolaires de X..., paraissant présenter toutes garanties suffisantes, nous avons décidé de ne pas pousser les choses plus à fond. Vous vous êtes jusqu'ici, gardé de tout excès de zèle et nous espérons que vous voudrez bien, comme nous, considérer la chose comme liquidée. Cependant, puisqu'elle semble vous tenir particulièrement à cœur, nous sommes disposés à prendre à notre charge, s'ils ne sont pas trop élevés, les frais de remplacement ou de réparation du vase brisé. Agréez, M..., etc. »

Illico, M. l'Inspecteur rédigea sa lettre de démission. On n'a jamais su pourquoi!...

Le Père Hockey.

Divers.

Cours de haute culture. Renvoyé l'automne passé, il aura lieu à Locarno, du 2 au 8 avril 1934. Les intentions des organisateurs apparaissent à l'énoncé des sujets traités par des conférenciers connus:

G.-B. Rusca, maire de Locarno: « La contribution des Tessinois à la liberté »;

F. Moeschlin, président de la Société suisse des écrivains: « Réalisation de la vraie démocratie »;

Jean de la Harpe, président de la N. S. H.: « Le problème intérieur et extérieur de la solidarité confédérale »;

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

A. Labriola, de l'école libre des hautes études de Bruxelles: « Problèmes de la décadence de l'Occident (4 exposés);

A. Reymond, recteur de l'Université de Lausanne: « La pensée philosophique en Suisse française dès 1830, » et: « La démocratie et l'enseignement supérieur »;

St. Bauer, Bâle: « L'aboutissement de la crise économique mondiale; » etc.

« C'est aux hommes de haute culture à rappeler les peuples au sentiment d'humanité en dehors des passions troubles qui dégénèrent en violences, persécutions, oppressions, en dehors de l'intolérance factieuse, de l'égoïsme cupide, de l'aversion traditionnelle. — C'est à eux de faire dominer un sentiment plus élevé de fraternité, à eux de découvrir et de montrer un but plus généreux pour les énergies morales, les conquêtes les plus dignes pour les efforts humains. — Telle est la réunion que nous préparons » et à laquelle le comité d'organisation, présidé par M. Ing. et Dr. phil. A. Bettellini invite le corps enseignant.

Pour logement et pension à prix très modérés, s'adresser à la direction de l'Ecole normale de Locarno. — Taxe d'inscription au cours: Fr. 10.

Protection de l'enfance et éducation post-scolaire. En présence du succès qu'obtiennent à l'Institut des Sciences de l'Education de Genève, les cours théoriques et pratiques préparant aux œuvres de protection de l'enfance, et à la demande de nombreuses personnalités s'occupant de l'adolescence, le Conseil de l'Institut étudie, en ce moment, un projet de diplôme qui étendrait cette préparation aux œuvres post-scolaires qui intéressent spécialement l'adolescence. Le programme comprendrait, comme celui des autres diplômes spéciaux de l'Institut (éducation des petits, orientation professionnelle, éducation des arriérés) une double préparation théorique et pratique, celle-ci impliquant des stages à Genève et au dehors.

Le programme des cours, qui commenceront le 9 avril, est envoyé sur demande, par le secrétariat de l'Institut, 44, rue des Maraîchers, qui fournira aussi tous les renseignements supplémentaires.

A nos correspondants. Pour pouvoir utiliser toute la matière composée — ce numéro étant le dernier paraissant en ces caractères — nous renvoyons à samedi prochain la parution de plusieurs communications, en particulier: article nécrologique sur R. Girod, compte-rendu de la conférence Thélin aux synodes de Courtelary et Moutier, appel de Stella Jurensis.

Erratum. Page 655, numéro 51, 2e colonne, 12e ligne, depuis le fond, lire *M. Jabas*, et non Gabras!

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Samstag den 31. März und Montag den 2. April geschlossen.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé samedi, le 31 mars, et lundi, le 2 avril.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule						
Höfen	III	Unterklasse	zirka 20	nach Gesetz	2, 6, 14	8. April
Kramershaus (Gde. Trachselw.)	VIII	Oberklasse	35—40	»	2, 5	10. »
Bargen b. Aarberg	IX	Unterklasse	zirka 40	»	3, 6, 14	8. »
Siselen	IX	Unterklasse	» 30	»	2, 6	10. »
Ortschwaben (Gde. Meikirch)	IX	Gesamtschule	» 20	»	2, 5, ev. 6, 14	10. »
Schwandi b. Frutigen	II	Gesamtschule	» 40	»	3, 5, 14	10. »
Wynau	VIII	Klasse für das 5. Schuljahr		»	5, 9	8. »
Boncourt	XII	Une place d'institutrice		Traitement selon la loi	2	10 avril
Champoz	XI	Classe supérieure		»	5, 7	10 »
Mittelschule						
Münsingen, Sekundarschule	Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung			nach Gesetz	2, 5 oder 6	5. April
Lauterbrunnen-Wengen, Sekundarschule	Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung			»	2, 5, 14	10. »
Zollbrück, Sekundarschule	Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung			»	2, 5	7. »
Roggwil, Sekundarschule	Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung			»	3, 5, 14	10. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Einige neurevidierte

PIANOS

von Fr. 350.- bis 700.-

zu verkaufen

O. Hofmann

Bollwerk 29

Soeben erschienen: *Paul Hulliger*

Die Methode der neuen Schulschrift

I. Teil - Preis Franken 4.50 - Erhältlich bei:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag

3

Occasion

PIANOS

mit kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung zu verkaufen oder zu vermieten

Rentschler . Biel

Mittelstrasse 17 Tel. 2343

Canadische Baumschule Wabern

W. Utess, Telephon Nr. 28.735. Tramhalt. Gartenbau und -unterhalt. Obst- und Zierbäume und -sträucher. Blütenstauden und Alpenpflanzen. Rosen. Preisliste a. Wunsch. Besuche willkommen. 98

Alle Bücher

durch die Buchhandlung

Scherz & Co.

Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst 23

Für Schüler, die in keinen Schuh passen •••

sei es durch einseitige Begabung, bisherigen Bildungsgang, Charakter- oder Erziehungsfehler, kann unsere Schule zur rettenden Planke werden. Unsere kleinen Klassen gestatten, auf jeden Schüler weitgehende Rücksicht zu nehmen und ihm ein solides Wissen zu vermitteln. Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.

Humboldtianum, Bern, Schlösslistrasse 23

Privatschule für Knaben und Mädchen

Bern, Seftigenstrasse 9 (Tramhaltestelle Eigerplatz)

Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städt. Mittelschulen. Tel. 34.971. Prospekt. A. Gerster

71

Kohlunds Theatermappe

Eine Sammlung von zirka 60 Federzeichnungen des beliebten Künstlers

Fr. 6.— (signierte Exempl. Fr. 10.—)

Die Leser des Berner Schulblattes erhalten Vorzugspreise durch **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Telephon 22.191. Ansichtssendungen. Nehmen Sie bitte bei Anfragen Bezug auf dieses Inserat 5

Stöcklins Rechenbücher

Zu der

Schweizerischen Rechenfibel

mit Bildern von **Evert van Muyden** sind **in einheitlicher Neuausgabe** erschienen:

Rechenbuch und Sachrechnen II

53. Auflage:

Rechenbuch und Sachrechnen III

50. Auflage.

Alle übrigen Hefte unverändert.

Ferner als vollkommen neues Handbuch für den Lehrer:

Schweizerisches Kopfrechenbuch

u. Methodik des Volksschulrechens, **II. Band**, 4., 5., 6. Schuljahr. 5. Auflage. 430 Druckseiten, solid gebunden Fr. 12.—

Buchhandlung Landschäftler A.-G. - Liestal

Aus Rezensionen:

Ich freue mich immer wieder an der Logik und Gründlichkeit, die aus jeder Seite der Bücher Stöcklins hervorleuchten.
. . ., Lehrerin, Zürich.

Stöcklins Rechenmethodik ist unvergleichlich. . . ., Lehrer in R.-T., Graubünden.

101

Günstige Gelegenheit

für Schulbibliotheken und Lehrer:

Bücher der Weltliteratur

zu bedeutend herabgesetzten Preisen (solange Vorrat)

Storm: Immensee (mit Originallithos) 1.50. **Cervantes:** Don Quixote, geb. 3.50. **Grimmelshausen:** Simplicius Simplicissimus (illustr.), geb. 2.50, Lnw. 3.–, Halbld. 4.–. **Das Russenbuch:** Die schönsten Novellen der russischen Literatur, Lnw. 4.–, Halbprgt. 5.50. **Scheffel:** Ekkehard, geb. 2.50, Lnw. 3.–, Halbled. 5.50. **Das Skandinavierbuch:** Die schönsten Novellen der nordischen Literatur, Lnw. 4.–, Halbprgt. 5.50. **Friedr. Huch:** Peter Michel, geb. 2.50. **Rousseau:** Bekenntnisse, geb. 2.50. **Goethe:** Dichtung und Wahrheit, geb. 2.50, Lnw. 3.50. **Thomas und Felix Platters Lebensbeschreibungen**, geb. 2.–, Lnw. 2.50. **Magister Laukhard:** Sein Leben und seine Schriften, geb. 2.50, Lnw. 3.50

100 **Verlag Benteli, Bern-Bümpliz**

Nied. **Rosen** I. Qualität

grossblum., 1 St. —.80, 10 St. 7.—
Polyantha, 1 St. —.75, 10 St. 6.50
Schlingrosen 1 St. —.80, 10 St. 7.—
Pensées, Prachtm. . 50 St. 2.30
Gladiolen . . . . 10 St. 1.—
Gartenprimel, Chrysanthemen, Iris St. —.20

104

Gartenbau Riedheim

Hünibach-Thun

Als

Gelegenheitskauf

107 gebrauchte

Wandkarte

des Kantons Bern gesucht, 1:100 000. Offerten an H. S. M., Grand-Pont 2, Lausanne

Gute Inserate werben!

MÖBEL

für jeden Stand fabriziert die

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

Besuchen Sie die sehenswerte Ausstellung

59 Bg. 8 Bl.

Radiergummi „Pestalozzi“ mittelweich, rot,

in Pfundschachteln à 40 und 60 Stück

bei Schachteln	5	3	1
per Schachtel à Fr.	3.20	3.40	3.60

bewährt sich bestens.

Verlangen Sie Muster!

Kaiser & Co. A.G. Bern Marktgasse 39-41

Schöne Frühlingsferien finden Sie in wunderschöner Gegend

Kurhaus Blumenbergbad ob Sigriswil

Pension von Fr. 5.50 an. Tel. Schwanden 10. Referenzen

Erholungsheim Niesenblick, Sigriswil

in sonniger, ruhiger Lage, alle Zimmer mit Balkon und prächtiger Rundsicht, bietet Schulmüden einen idealen Ferienaufenthalt. – Gute Küche. Prospekte. Telephon 90.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 89

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln

Neue 57

Kurse

Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen (auch kombinierte Kurse) beginnen am

26. April

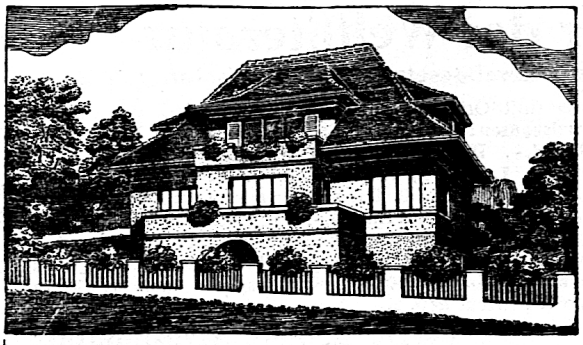
Handels- und Verkehrsschule Bern

4 Wallgasse 4

Tel. 35.449

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen



Englisches Landhaus

Praktisches, neuzeitliches Wohnen 25

Sämtliche Haupträume auf einem Boden. Maximum an Komfort, bei mässigem Preise

E. Rikart, Belp Architekturbureau und Baugeschäft. Telephon Nr. 84

Stottern Lispeln

Undeutl. Aussprache

beseitigt dauernd im individuellen **Einzelunterricht** die **Spezialistin** mit langjährigem Erfolg

Frau Emmy Wehrli

Bern, Belpstr. 18. Tel. 35.465

Sprechstunden nach Vereinbarung 102

Auf das neue Schuljahr eine gute Wandtafeleinrichtung

Schriftliche Garantie für neue und neuverschieferte Tafeln

Die Frühlingsferien bringen die beste Gelegenheit, sie in Ordnung stellen zu lassen. Verwenden Sie dazu unsere seit Jahren bewährten «Goldplatten». Wir besorgen auch die Neuverschieferung u. Neulinierung von alten Tafeln

Ernst Ingold & Co. - Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eig. Fabrikation u. Verlag

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie